

HEYNE <

Das Buch

Seit Jahren teilen Mutter und Tochter wenig mehr als ein wortkarges Mittagessen pro Woche. Zwischen ihren Nudelschalen türmt sich ein Berg aus Ungesagtem. Die Mutter führt ein unauffälliges, bescheidenes Leben als Pflegerin im Seniorenheim, wo sie machtlos dabei zusehen muss, wie menschliches Leben weder geschätzt noch geschützt, sondern lediglich verwaltet wird – und wie schließlich auch der Tod nur noch ein Rädchen im Getriebe eines gesichtslosen bürokratischen Apparats wird. Infrage stellt die Mutter dieses System zunächst nicht, ist es doch das, was sie kennt. Als brave Bürgerin lehnt sie sich nicht auf. Im Gegensatz zu ihrer Tochter Green, die sich an der Universität, wo sie als Lehrbeauftragte mit einem ohnehin schon unsicheren Arbeitsverhältnis zurechtkommen muss, gegen die homophobe Einstellungspolitik der Institution einsetzt. Das kostet sie ihre Stelle, ihr Einkommen, schließlich ihre Wohnung. Als sie mit ihrer Partnerin Rain bei ihrer Mutter einziehen muss, prallen zwei Generationen und Lebensentwürfe aufeinander, die gegensätzlicher nicht sein könnten.

Die Autorin

Kim Hye-jin wurde 1983 in Daegu, Südkorea, geboren. Für ihre Romane wurde sie vielfach ausgezeichnet, unter anderem 2020 mit dem Daesan Literaturpreis, dem wichtigsten seiner Art in Südkorea. Mit »Die Tochter« erscheint erstmals ein Roman von Kim Hye-jin auf Deutsch.

KIM HYE-JIN
DIE TOCHTER

Aus dem Koreanischen
von Ki-Hyang Lee

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe 딸에 대하여 erschien erstmals 2017
bei Minumsa, Seoul.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Deutsche Taschenbucherstaussgabe 07/2024
Copyright © 2017 by Kim Hye-jin
Copyright © 2022 der deutschsprachigen Ausgabe
by Hanser Berlin in der
Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München
Copyright © 2024 dieser Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Umschlaggestaltung: Nele Schütz nach einer Vorlage von
Anzinger und Rasp, München
Motiv: © Lori Mehta
Satz: Uhl+Massopust, Aalen
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-42720-4

www.heyne.de

DIE TOCHTER

DIE BEDIENUNG SERVIERT zwei Schüsseln mit heißen Udon-Nudeln. Das Gesicht meiner Tochter wirkt etwas müde, eingefallen und gealtert, als sie Löffel und Stäbchen aus dem Besteckkorb nimmt.

»Hast du meine Nachricht gelesen?«, fragt sie.

»Ja, ich wollte antworten, aber dann kam etwas dazwischen, und ich habe es vergessen.« Ich sage das, als sei nichts dabei. Aber es ist eine Lüge. Tatsächlich bin ich völlig erschöpft, weil ich mir über die Angelegenheit das ganze Wochenende lang den Kopf zerbrochen habe. Doch nun sitze ich vor ihr ohne eine Lösung oder wenigstens einen Plan.

»Wo warst du denn am Wochenende?«

Ich nenne den Namen einer Freundin, die sie auch kennt, und gebe vor, mich mit ihr zum Essen getroffen zu haben. Meine Tochter macht Anstalten, weiterzufragen, begnügt sich dann aber mit einem simplen »Aha«. Als fühle sie sich verpflichtet, Anteil zu nehmen, fügt sie hinzu: »Es gibt gerade eine Menge Festivals. Das wäre doch mal eine nette Abwechslung.«

»Ach, dafür fehlt mir einfach die Muße.«

Ich fische eine dicke Nudel aus meiner Schale heraus und zwingen mich, sie zu essen. Früher, als ich noch jung war, habe ich Nudelgerichte geliebt. Sie waren fester Bestandteil meiner täglichen Mahlzeiten. Ich mag sie noch immer, bekomme aber hinterher Probleme mit der Verdauung. Wie oft muss ich meinen aufgeblähten Bauch massieren oder, kaum dass ich mich zum Schlafen hingelegt habe, wieder aufstehen und herumlaufen. Älter zu werden heißt, alle Vergnügungen nach und nach aufzugeben.

Eine Gruppe junger Menschen, vermutlich Studenten, kommt herein, während einige Büroangestellte, die gerade mit dem Essen fertig sind, zur Kasse eilen. Ausgelassenes Gelächter und laute Stimmen erfüllen den Raum. Überall sind nur junge Leute. Dazwischen ich, mit meinen Falten und Altersflecken. Dünne Haare und ein krummer Rücken vervollständigen mein desolates Erscheinungsbild. Ich passe nicht hierher. Ich habe das Gefühl, als würde jeden Augenblick jemand eine abfällige Bemerkung über mich machen. Aufmerksam wandern meine Augen hin und her. Meine Tochter leert ihre Schüssel zügig. Mir schwirrt immer noch meine Hauptsorge durch den Kopf. Soll ich etwas sagen? Darf ich das überhaupt? Oder lieber nicht? Habe ich nicht sogar eine Verpflichtung dazu? Aber da ist etwas, wovor ich Angst habe. Wie mir meine Ablehnung vergolten würde.

»Wie du weißt ...« Es dauert lange, bis ich meinen Mund aufbringe. *Wie du weißt*, in dieser Floskel und wie ich sie sage, wird meine ablehnende Haltung mehr als offensichtlich. Meine Tochter begreift, und für einen Moment verrät ein Flackern in ihren Augen ihre Enttäuschung.

»Ich weiß, dein Einkommen reicht hinten und vorne nicht«, sagt sie. Dann sieht sie mich gespannt an und wartet darauf, dass ich etwas erwidere. Ich kann mir die steigenden Wohnkosten, die durch die Decke gehen, während man schläft, nicht mehr leisten. Die Preise kennen kein Halten. Aus dem Spiel, in dem jeder rennt und springt und sich die Anstrengungen, mitzuhalten, aufschaukeln, bin ich schon längst ausgeschieden.

»Wie du weißt, ist dieses Haus das Einzige, was mir geblieben ist«, entgegne ich.

Eines der Häuser, die sich wie verfaulte Zähne dicht in einer engen Gasse am Stadtrand aneinanderreihen. Ein baufälliges

zweistöckiges Haus, seiner Besitzerin ganz ähnlich, vornübergebeugt, mit abgenutzten Gelenken und mürben Knochen. Ein Haus, das nichts mit der restlichen Bausubstanz dieser Welt gemein hat, die sich tagtäglich selbstbewusst erneuert. Es ist das Einzige, was mein Mann mir hinterlassen hat. Ein sichtbares Objekt. Das Einzige, über das ich Kontrolle und Eigentumsrecht habe.

»Ich weiß, ich weiß es sehr gut. Aber ich habe keine andere Wahl, als dich um Hilfe zu bitten. Wen soll ich denn sonst fragen? Du bist doch meine Mutter«, murmelt meine Tochter vor sich hin, während sie in ihrer Schüssel rührt. Ihr Tonfall schwankt zwischen Resignation und Erwartung. Dann sagt sie schließlich noch etwas, ein verzweifelter, letzter Vorschlag. Sie werde mir monatliche Zinsen zahlen, wenn ich ihr eine beträchtliche Summe vorschießen würde. Wahrscheinlich hat sie an die zwei Mietwohnungen im Obergeschoss gedacht, deren Badezimmerdecken mit Wasserflecken übersät sind, deren Linoleumböden überall abgenutzt und zerrissen sind und bei denen ununterbrochen Wind, Staub und Lärm durch die alten Holzfensterrahmen dringen. Sie will wissen, wie viel ich bekommen kann, wenn ich den jetzigen Mietern kündige und neuen Mietern eine hohe Kautio n abverlange.

Die derzeitigen Mieter loszuwerden und neue an Land zu ziehen, die bereit sind, eine höhere Einlage zu zahlen, ist jedoch nicht so einfach. Vor einigen Tagen kam die frisch vermählte Mieterin einer der beiden Wohnungen im Obergeschoss zu mir herunter und beschwerte sich, dass von der Küchendecke Wasser tropfe. Sie sagte, ich solle den Schaden ordentlich reparieren lassen, durch einen Fachmann und nicht durch einen abgehalfterten Heimwerker. Dabei trug sie eine Miene zur Schau, die eine Mischung aus Ärger, Verlegenheit, Verständnis und Zögern verriet.